

Zum fünften Todestag des großen französischen Atomphysikers und Friedenskämpfers:

Brief an Joliot-Curie

Mein lieber Joliot!

Ich schreibe Dir von Aistrich. Es befinden sich hier etwa 3 000 Menschen.

Einfache Menschen, werktätige Menschen, intelligente Menschen mit einer durchlöchernten Decke um die Schultern.

So einfache Menschen, wie die Bäume unter der Sonne, die keine andere Sünde auf dem Gewissen haben.

als daß wir nur, wie auch Du die Freiheit und den Frieden lieben.

Mein Bruder Joliot, viele Jahre wandern wir jetzt von einer kleinen trockenen Insel zur anderen, von einem Konzentrationslager zum anderen.

Tragen unsere Zelte auf unseren Schultern, ohne daß wir erreichen, sie aufzuschlagen.

Von einem Appell zum anderen.

Von einer Fron zur anderen. Tragen in unseren Taschen alte Fotos vom Frühling

— die mit der Zeit verblassen, nicht mehr zu erkennen sind — ist das unser Garten?

wie sah er aus, unser Garten? — wie sieht ein Mund aus, der „ich liebe dich“ sagt — wir erinnern uns nicht mehr. Wir haben vergessen.

Lange Zeit verbrachten wir im Konzentrationslager Makronissoa.

Wange an Wange haben wir mit dem Tod geschlafen.

Dort, Joliot, war der Steinbruch. Steine — viele Steine.

Steine mit scharfen Zähnen und Stimmen, härter als die Steine und Wunden, stummer als die Steine.

Diese Steine trugen wir auf unseren Schultern unter Schimpfen und Peitschenhieben.

Wir gruben mit den Nägeln die Steine und die schwarze Nacht, um dem Licht ein ein Loch zu öffnen, mit einer Öllampe an unserer Jacke und einem roten Stern an unseren Herzen.

Viele haben dort ihr Gebein gelassen.

Viele haben dort ihre Füße und Hände gelassen.

Viele gehen jetzt auf Krücken.

Viele können nicht mehr gehen.

Viele schreien in ihrem Schlaf während der Nacht.

Viele haben keine Stimme mehr.

Viele können nicht mehr sehen.

Können nicht mehr den roten Sonnenuntergang über dem Meer erleben.

Viele können nicht mehr die Stimme der Mutter erkennen.

Und unsere ganze Schuld ist, daß wir, wie auch Du, lieben die Freiheit und den Frieden.

Hart ist hier das Leben, Joliot.

So ist es überall, wo die Zahl der Toten wächst.

Und trotzdem stirbt man nicht so leicht.

Du weißt ja, was es die Menschheit kostet, wenn die, die Freiheit und den Frieden lieben, hingerichtet werden.

Täglich wächst die Zahl der Gräber. Gräber — Gräber — Gräber.

Unser Land ist voll geworden mit Gräbern, mein Bruder.

In unserem Land ist nicht eine Handspanne Land geblieben um Rosen zu pflanzen, um unsere Kinder spielen zu lassen, für zwei Liebende, um sich zu küssen.

Aber es gibt viel Platz auf unseren Gräbern für die Freiheit und den Frieden.

Jannis Ritsous

FROHE FERIEEN — glückliche Kinder!

Nun war es wieder soweit. Treffpunkt: 22. Juli 1963, 8.30 Uhr, Nürnberger Ei. Ein Sonderwagen der Straßenbahn brachte uns nach Hainsberg. Von da aus wanderten wir durch den schönen Tharandter Wald, unserem diesjährigen Ferienlager zu. Nachdem wir ungefähr eine Stunde und 30 Minuten gelaufen waren, sahen wir schon von weitem unser Ziel, die Forstakademie, wo wir 18 Tage froh und unbeschwert verbringen sollten. Auf steilen Wegen, durch Wiesen und Felder erreichten wir unser Heim. Dasselbst wurden die Gruppen auf die Zimmer aufgeteilt, und wir konnten uns häuslich einrichten.

Danach ging es in den Speisesaal, wo wir ein wohlschmeckendes Mittagessen bekamen. Am Nachmittag gingen wir mit unseren Betreuern in die Umgebung von Tharandt und konnten mit Erstaunen feststellen, wie schön die kleine Forststadt inmitten von grünen Wäldern lag.

Am nächsten Tag war Lagereröffnung. Mit Appell und Morgensport wurde jeder Lagertag begonnen. Unser Tagesplan war reichhaltig. Zweimal ging es nach der Talsperre Malter zum Baden. Mit Sport und Wandern waren die Tage voll ausgefüllt. Auch den Tharandter Forstgarten besuchten wir und konnten viele seltene Waldkulturen kennenlernen.

Vietnamesische Freunde, die im Heim weilten, erzählten uns aus ihrer Heimat und erfreuten uns mit ihren Liedern.

Das Abschlussfest kam heran. Ein jeder war bemüht, das Programm abwechslungsreich und nett zu gestalten. Viel zu schnell ging die schöne Lagerzeit dem Ende zu.

Dankbar werden wir noch oft an die erlebnisreichen Tage in Tharandt zurückdenken.

Sigrid Walther, 13 Jahre alt

Unsere Kleinsten fühlen sich wohl

Unsere jüngsten Ferienkinder (erstes bis drittes Schuljahr) verlebten frohe Ferien im Studentenwohnheim Karpathenstraße in Oberloschwitz. Wie gut es ihnen dort gefällt, zeigt der nachfolgende kleine Brief, den die jüngste Gruppe für die „UZ“ schrieb. Den „enttäuschten“ Eltern, die nicht

begeistert von einem Ferienlager in Dresden waren, können wir getrost sagen: Alle Kinder, die dort untergebracht sind, fühlen sich sehr wohl. Wir freuen uns mit ihnen, daß es der TU-Leitung gemeinsam mit der UGL gelungen ist, in sehr kurzer Zeit dieses Lager bereitzustellen.

Die Kinder schreiben:

„Zehn Tage sind wir schon in unserem schönen Ferienlager. Die Sonne meint es sehr gut mit uns. Es ist das richtige Badewetter, was wir tüchtig ausnutzen. Wir treiben aber auch viel Sport, was bei uns mit das Wichtigste ist. Auch wird bei uns gebastelt, was uns viel Spaß macht. Am liebsten aber laufen wir in den nahen Wald, wo wir schon verschiedenes aus Moos gebaut haben. Froh und hungrig kehren wir jeden Tag ins Heim zurück, wo der gedeckte Tisch auf uns wartet. Wir wünschen, daß die Zeit nicht so schnell vergeht und wir weiter schönes Wetter haben.“

Wir wollen nicht vergessen, allen Angehörigen der TU zu danken, die uns so fröhliche Ferientage ermöglichen. Herzliche Grüße! Gruppe 8“

Wird dieses Foto zum Wettbewerb bester? — Senden auch Sie Ihre Aufnahmen an die Hochschulfilm- und -bildstelle der TU!



Solistin des brasilianischen Balletts.

Witze — die leider keine sind

So geschehen zum Praktikumsinsatz im Jahre 1963

Das Praktikantenamt der Fakultät M bittet alle Kollegen der TU, in sämtlichen Archiven und Mottenkisten nach alten Einweisungsscheinen für Praktikanteneinsätze unserer Studenten zu kramen und zur Verfügung zu stellen. Bevorzugt sind solche aus dem vorigen Jahrhundert, da sie den Betrieben viel Freude bereiten — wenn sie auch überholt sind. Die Schreibkräfte wollen schließlich auch etwas zu tun haben, und dann gibt es ja auch das Telefon.

Zwei Fliegen mit einer Klappe schlug der Student Martin Paulus. Stellen Sie sich vor: Er trainiert für die nächste Radrennfahrt und bewältigt außerdem das Praktikum! Sie glauben das nicht? Wir sahen ihn jedenfalls auf der Strecke Zittau-Dresden keuchend bei höchster Geschwindigkeit: Er besorgte sich auf diese sportliche Art Literatur für sein

Praktikum. — Kommt dem Manne nicht vorher gehollen werden?

Daß die Jugend viel Sinn für Romantik besitzt, ist eine Tatsache und ein Glück! Und daß Studenten, und zwar Maschinenbauer, auf Frätschen vom Deutschen Roten Kreuz im Pionierzentrum des VEB Bergmann-Borsig selten konnten, um überhaupt ein Nachtquartier zu haben, ist nicht nur romantisch, sondern — so dachten es sich wohl die Verantwortlichen — auch modern.

Fast 50 Studenten, die bei Bergmann-Borsig arbeiten, hätten leicht in Gefahr und schlechten Ruf kommen können, wären sie nicht einem unbürokratischen ABV in die Hände gefallen. Dieser hat die Sache mit den fehlenden Grenzgenehmigungen in dankenswerter Weise schnell in Ordnung gebracht. Wir mei-

nen: Auch die Praktikantenämter sollten die Gesetzbücher sorgfältig lesen!

Der Betrieb Bergmann-Borsig dankt hiermit den drei Betreuerassistenten Ihlenfeld (MW), Vetter (Math-Nat.) und Schellenberg (Ing-Ök.) für deren gute Unterstützung im Praktikum. Allen anderen Institutsangehörigen will man zwar nicht zu nahe treten, aber immerhin... eine ganze Anzahl Betreuer hat eine eigenartige Einstellung zu ihren Verpflichtungen! So waren auch die Studenten in den Betrieben Kabelwerk Oberspre, Funkenwerk Köpenick, Bremswerke Lichtenberg und Spezialfahrzeugwerk verweist.

„Was ist paradox?“ — Nein, den kennen Sie noch nicht! Paradox ist, wenn Studenten, die bei Bergmann-Borsig in Wilhelmshagen arbeiten und zwei Stunden davon entlernt (in Biesdorf) wohnen, während im Studentenwohnheim Pankow Studenten wohnen, die zwei Stunden zu ihrer Arbeitsstelle nach Köpenick benötigen. — Die S-Bahn soll auch leben! Hätte das Praktikantenamt nicht der Wohnungsvermittlung der Humboldtuniversität mitteilen können, in welchen Betrieben unsere Studenten eingesetzt sind?

Was versteht ein Praktikantenamt unter „akademischer Freiheit“? — Wir antworten: Wenn auf dem Einweisungsschein eines Studenten, der zum Beispiel im Kabelwerk Oberspre eingesetzt ist, vermerkt steht: „Zeit des Praktikums nach Vereinbarung.“ — Ergebnis: Ein Student erscheint fünf Tage lang im Betrieb, dann fehlt er zehn Tage, dann erscheint er wieder sechs Tage und dann... die restliche Zeit müssen wir noch ausfindig machen!

Ausbesserungsarbeiten

für Wäsche und Kleidung sowie Neuanfertigungen nimmt unsere Nähstube in der Juri-Gagarin-Straße, Tel. 33 28, entgegen. Lieferzeit kurzfristig! Beirame

Berichtigung

Im Artikel „Sozialistische Landwirtschaft erfordert modernste Wissenschaft und Technik“ auf Seite 2 der „UZ“ Nr. 14/1963 muß es in der dritten Spalte, zweiter Absatz, heißen: ... wobei sich gleichzeitig der Arbeitskräftebesatz, der 1963 20 Arbeitskräfte pro 100 ha beträgt, 1970 um weit über die Hälfte verringert.“ Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung.



für Nr. 16/63 der „UZ“:
Freitag, 23. August 1963

Herausgeber: SED-Parteileitung der Technischen Universität Dresden, Redaktionskollektiv: Dresden A 27, Heimbühlstraße 8, Telefon: 4341 21. Verantwortlicher Redakteur: Marianna Becker, Stellvertreter Redakteur: Thomas Ortel. Veröffentlichung unter der Lizenznummer 55 beim Rat des Bezirks Dresden. Druck (11/4/1) Sächsische Zeitung Dresden.

G. K. „Universitätszeitung“ Seite 4



Foto: Bildstelle TU

Jeder neu Immatrikulierte — ein Abonnent der „UZ“